

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Neuntes Capitel, Von der Liebe gegen Gott und den Nächsten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-194849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-194849)

Von der Liebe gegen Gott und den Nächsten. 73

wohl die Sünden eines einzigen Menschen abzuwaschen nicht vermögend seyn? Derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Fort mit solcher thörichten Einbildung von der Größe unserer Unverdiensten, oder auch von der allzugroßen Schärfe Gottes. Solange wir mit lebhaften Glauben den Sohn Gottes am Kreuze ansehen, oder uns seiner erinnern, so lang wird es thöricht und wider alle Vernunft seyn, an der göttlichen Barmherzigkeit verzweifeln zu wollen, und dieses um so mehr, wenn wir unsere Sünden mit zerknirschem Herzen schon bereuet haben. Es rief gleichfalls der königliche Prophet (a) auf, seiner so schwebren Missethaten wären so viele gewesen, daß sie über sein Haupt gegangen; aber deswegen, weil er wohl wußte, daß die Barmherzigkeit Gottes ohne Schranken und ohne Ende ist, darum wandte er sich zu dieser; vor dieser bekannte er mit Thränen, und bereuete mit Seufzen die Größe seiner Mißhandlung, nach diesem aber hoffte er mit größter Zuversicht, und erwartete die Verzeihung.

Seuntes Capitel,

Von der Liebe gegen Gott und den
Nächsten.

Die Tugend des Glaubens und der Hoffnung ist dem Christen nothwendig; aber diese würden ihm wenig helfen, so er nicht zu gleicher Zeit die Tugend der Liebe besäße: Eine Tugend, welche nach dem Zeugnisse des Apostels weit größer, weit wichtiger ist, als die beyden andern. Unter dem Namen der Liebe verstehen wir die Liebe

E 5

ge

(a) Psalm. XXXVII. 5.

gegen Gott und gegen unseren Nebenmenschen, welche zwar dem Namen nach unterschieden und zweyerley zu seyn scheint, in der That aber nur eine einzige Liebe zu nennen ist. Denn unsere Neigung gegen den Nebenmenschen verdienet nur alsdenn den Namen der Liebe, wenn wir aus Liebe Gottes ihn lieben. In dem Besitze nun, und in der Uebung dieser mit anderen nicht zu vergleichenden Tugend, welche ein bloßes Geschenk der unendlichen Güte Gottes ist, besteht vornämlich das Wesen des Christen; und man kann wohl sagen, daß derjenige, der in Wahrheit Gott liebet, alles besitze. Denn betrachten wir einen, dessen Herz ernstlich in seinen Schöpfer verliebt ist, dieser wird in allem sorgfältig seyn, ihm zu gefallen: Und wenn er einmal ihm gefällt, wird demselben nichts abgehen, von Gott seinem Herrn im gegenwärtigen Leben geliebt zu werden, und hoffen zu können, daß er in jenem Leben ihn ewiglich genießen werde. Durch die Liebe gegen Gott verstehen wir erstlich die Liebe, welche ein jegliches mit Vernunft begabtes Geschöpf gegen Gott den allmächtigen Schöpfer tragen und bekennen muß, als welcher einfach im Wesen, und dreyfach in Personen, der Urheber aller Gnaden und Herrlichkeit ist. Wenn sich allensfalls jemand finden sollte, der in der Abhandlung dieser so hohen Tugend, unbehutsam nur die Liebe gegen Gott den Erlöser, nämlich gegen Jesum Christum unsern Heiland, dem wir zwar alle Liebe schuldig sind, anrieth: dieser würde, wie schon anderwärts gemeldet worden, das vornämste Ziel der Christlichen Liebe übergehen. Denn was war wohl dem vermenschten Sohne Gottes mehr angelegen, als die Liebe eines jeden gegen seinen himmlischen Vater auf dieser Erde zu gewinnen, auszubreiten, und ihm überall Ehre und Glorie zu verschaffen? Deswegen ist die hauptsächlichste Schuldigkeit des Christen, Gott, das ist, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit,

Von der Liebe gegen Gott und den Nächsten. 75

keit, zu lieben, und zwar von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften, wie nämlich Christus der Herr selbst uns gelehret, und ihn für den Herrscher über alles, für unseren liebevollen Vater, welcher in der Vollkommenheit seiner Herrlichkeit in dem Himmel wohnet, und zu gleicher Zeit durch seine Allgegenwart aller Orten zugegen ist, zu erkennen und anzubeten.

Weil aber dieser große Gott, unsern sterblichen Augen unsichtbar ist, so geschieht es, daß, ob wir schon an ihn glauben, wir uns doch von seiner Majestät, Größe und liebevollen Herrlichkeit diejenige nachdrückliche Vorstellung nicht machen können, die er verdienet. Wir sind gezwungen, vermittelst unserer Ueberlegung und Nachsinnen, ihn zu suchen, und unsere Gedanken sind allzuviel gegen diese Erde, und zu demjenigen gekehret, was in unsere Sinnen fällt. Gewißlich, wenn sich Gott in dieser Welt uns sterblichen Menschen zeigte, so würde er, als die Quelle alles Gutes und aller Ergößlichkeit, unsere Augen mit Verwunderung, mit Liebe, und Glückseligkeit erfüllen; aber dieses ist den Engeln und Heiligen im Himmel allein vorbehalten. Was uns anbelangt, denen es die Vernunft sowohl, als unser heilige Glauben daß Gott sey, lehret, so ist es notwendig, daß er in unserer Erinnerung und in unseren Gedanken so viel als nur möglich ist, gegenwärtig sey, und wir ihm unsere Liebe schenken. Wo ist denn ein Knecht, der einen guten Herrn hat, und nicht an ihn gedенke, ihn nicht liebe, und ihm nicht aern diene? Was sollen wir denn also nicht thun, da wir unendliche Ursachen haben, den allmächtigen Gott unsern Schöpfer zu lieben? Die Heiligen, so sie ihre Gedanken zu ihm erheben, und mit den Augen des Glaubens seine unaussprechlichen Eigenschaften, seine Macht, Güte, Schönheit u. betrachten, lieben ihn, und seufzen, ihn täglich mehr und mehr zu lieben; denn sie er-

ken-

Kennen, daß er wegen seiner selbst verdienet, über alles geliebt zu werden. Wenn wir aber nun, als unvollkommene Menschen, zu einer erhabenen und vollkommenen Art zu denken und zu lieben nicht gelangen; so können und sollen wir uns wenigstens dadurch helfen, daß wir an Gott als unserm Gutthäter, an Gott als einem Liebhaber der Menschen, wie ihn der heilige Paulus nennet, gedenken und ihn uns also vorstellen, welches uns leicht möglich seyn wird, in Ansehung unserer Eigenliebe, dieser unserer vertrauesten Rathgeberinn, welche hierunter mit einschleicht. Die Gutthaten, welche von dem Urheber alles Guten uns ertheilet werden, sind ja so groß, daß sie sogar von einem mittelmäßigen Verstande, der nur ein wenig nachdenken will, erkennet und bewundert werden müssen. Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf dem Leibe nach, weit wunderbarer in Betrachtung der Seele. Wem haben wir aber wohl die ausnehmende große Gabe, unser Daseyn, anders zu danken, als diesem göttlichen Baumeister, welcher mit einem einzigen Worte uns und so viele andre unzählbare lebendige und lebhaft Körper, welche alle zu unserm Dienste, zu unserer Erhaltung, zu unserer Ergötlichkeit gewidmet sind, aus nichts erschaffen hat? Wenn man diese Welt, und was sich auf derselben befindet, betrachtet; so sieht man mit Erstaunung diese Schaubühne so vieler und so verschiedener Werke der göttlichen Hand, an dem Himmel sowohl, als auf dieser Erde, und nicht allein unter den Thieren, dem Federvieh, und Fischen von allerley Größe, sondern auch sogar unter den kleinsten Gewürmen, welche die Arbeit von unglaublicher Feinheit vorstellen: also auch unter andern natürlichen Körpern, die ohne Zahl sind, unter den Farben, Licht und Glanz. Diejenigen Weltweisen, welche bey einer genauen Betrachtung und Untersuchung dergleichen Dinge die wunderbare Hand Gottes in deren Erschaffung und Erbauung zwar erkennen

erkennen, den Urheber aber aller Dinge wahrhaftig zu lieben nicht lernen, werden einstens große Rechenschaft zu geben haben, daß sie sich ihre Wissenschaft so wenig zu Nutzen gemacht haben. Sie werden zu Schanden werden in Ansehung so vieler Ungelehrten, welche weit mehr als sie erlernen, nämlich denjenigen, der sie erschaffen, von Herzen zu lieben und ihm zu dienen. Ein jeglicher wird ja wohl auch erkennen, daß die Gesundheit, das Vermögen, die Früchte der Erde, und alle zeitlichen Güter, welche die göttliche Freygebigkeit, in großer und verschiedener Menge, jedoch ohne daß wir sie als eine schuldige Sache wegen unserer Verdienste von Gott fordern können, uns allhier auf Erden häufig ertheilet, gleichfalls lauter Gaben Gottes sind; weit größer aber sind hernach die Gaben eines scharfsinnigen Verstandes, eines guten Gedächtnisses, und einer natürlichen guten Reigung. Mit einem Worte: Wir sind von allen Seiten mit Gutthaten und Gnaden umgeben, und innerlich ganz erfüllet, diese rufen uns beständig zu daß wir undankbar sind, wenn wir nicht an denjenigen denken, der uns mit so vielem Guten überhäufet hat. Weit undankbarer aber, wenn wir an ihn zwar denken, einen so großen Gutthäter aber nicht lieben.

Alles dieses nun ist wenig, oder gar nichts in Vergleichung derjenigen Gnaden, die uns Gott theils ertheilet hat, theils als sichere Mittel, die Glückseligkeit unserer Seelen zu erlangen uns hoffen läßt. Wir glauben, daß dieser gütigste Gott seinen eingebornen Sohn auf diese Erde gesandt habe, um uns zu erkaufen, und sein eigen und selig zu machen. Für uns hat er den Himmel zubereitet, und in jenem Glauben uns geböhren werden lassen, welcher uns allein zu dem Reiche seiner Herrlichkeit führen kann; einem jeglichen ertheilet er seine heiligen Eingebungen, Mittel, und hinlängliche Hülfen einstens dahin gelangen zu können; diese Glückseligkeit, das ist dahin gelang-

gen,

gen, daß wir Gott unsern Ursprung und Ziel genießen, ist der einzige Endzweck und die einzige Absicht der übernatürlichen Liebe, die wir Gott schuldig sind, und dieses so wohl in Ansehung seiner so großen Güte und Vollkommenheit, als auch in Ansehung dieser Glückseligkeit, die er uns ertheilen will. Von allen Seiten also, wo wir uns nur hinwenden, finden wir die Freygebigkeit Gottes des Schöpfers, Gottes des Erlösers, und unendliche Bewegursachen, die uns zwingen müssen, diesen so liebevollen Herrn, welcher voller Güte und Barmherzigkeit ist, zu lieben. Da er nun über alles dieses auch noch haben will, daß wir ihn mit dem liebevollen Namen eines Vaters nennen sollen, auch in uns verliebt zu seyn sich zeigt, ob er schon unser gar nicht nöthig hat; was für eine heftige Gegenliebe sollen wir alsdenn nicht gegen ihn tragen, da wir seiner so nöthig haben? Die Art und Weise uns diejenige Liebe, die wir Gott schuldig sind, zu zeigen, beziehet sich hauptsächlich auf dreyerley Gattung: die erste, die schon vorhin gedacht, und erkläret worden, besteht darinne, daß man seinen heiligen Geboten gehorche. Wir müssen also ein wachtsames Auge auf unsere Werke haben: denn der Herr unserer Seelen verbietet die Ungerechtigkeiten, Unlauterkeit, die Böllerey und andere Laster, welche sogar von der natürlichen Vernunft verworfen werden. Wie kann es wohl geschehen, daß wir bey dem freyen Laufe unsrer bösen Begierden und bey unsren schändlichen Thaten, die der Heiligkeit und dem Willen dieses gütigen Gottes entgegen laufen, dennoch sagen mögen, daß wir ihn lieben? Das erste Lehrstück der Liebe ist dieses: denjenigen nicht einmal in geringen Sachen zu beleidigen, den wir lieben; dazu hat uns der gebenedeyte Sohn Gottes ermahnet (a) wenn ihr mich liebet, so haltet meine

(a) Joann. cap. XIV. 15.

meine Gebote; Aber die Vollziehung des Gesetzes Gottes muß nicht aus menschlichen Absichten, sondern aus bloßer Liebe zu ihm herkommen. Diejenigen, welche bloß aus Furcht der menschlichen Strafe sich hüten, dieses heilige Gesetz zu überschreiten, oder auch aus Furcht derjenigen Strafe, mit welcher uns Gott bedrohet, und die er an den Ungehorsamen vollbringen wird, oder die einzig und allein aus dieser Furcht zu dem Richtersthule seiner Barmherzigkeit, das ist, zu der heiligen Beichte fliehen, diese zeigen eine sehr unvollkommene Bewegung ihres Herzens; denn, da sie sich selbst allein lieben, zeigen sie ja wohl nicht, daß sie Gott lieben, den wir doch mehr als uns selbst lieben sollen. Wenn demnach das christliche Gesetz beobachtet wird, nämlich mit Vermeidung desjenigen, was darinne verboten, und mit Bewerkstelligung desjenigen was befohlen ist; so werden zwar unsre Seelen unfehlbar die Seligkeit erlangen, aber, (welches wohl zu merken ist) dieses muß demjenigen nicht genug seyn, der gegen Gott eine wahre Liebe zu haben bekennet. Die heilige Schrift saget uns, daß wir das Böse meiden, und das Gute erwählen sollen, das ist, wir sollen uns nicht allein von Sünden und Lastern enthalten, sondern auch der Tugend und den guten Werken uns ergeben. Hierzu haben wir zwei Bewegungsursachen, die auch sehr wichtig sind. Denen, die wahrhaft verliebt sind, ist es nicht genug, daß sie jenen, den sie lieben, nicht beleidigen; sondern ihre größte Sorgfalt erstreckt sich dahin, sich also zu verhalten, daß sie auch ihm gefallen; wodurch sie denn deutlich zu erkennen geben, wie wahrhaftig ihre Liebe sey. Zweitens ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, daß der Mensch, der ohne Tugend ist, ohne Laster sey, und nicht in Sünden verfalle. Denn wenn man die Tugenden in Gewohnheit hat, dieses ist eben das nützlichste und nothwendigste Mittel, die Sünden zu vermeiden. Endlich je mehr
gute

gute Werke wir allhier verrichten werden, und zwar in der Absicht GOTT zu gefallen desto größere Belohnung werden wir in dem Himmel zu gewarten haben.

Die zwote Art unsre Liebe gegen GOTT zu bezeigen ist: aus Liebe gegen ihn gern und mit gedultiger Ergebenheit leiden. Diese Welt besteht aus Reichen und Armen, Adlichen und Gemeinen, Kranken und Gesunden, einer lachet in seinem Glücke, der andere seufzet unter der Bürde seiner Trübsalen. Allen diesen Unterschied will der Allerhöchste unter uns Menschen haben, und uns kommt es zu, mit gebücktem Haupte seine göttliche Vorsehung dießfalls anzubeten, und von der Milde sowohl als Gerechtigkeit desjenigen der alle erschaffene Dinge regieret, dießes zu halten, daß, da die Austheilung des Guten, und die Zulassung des Uebels von ihm herkommet, diese sowohl als jene seiner göttlichen Weisheit gemäß sey. Es ist wahr, daß, wenn wir bisweilen sehen, daß die Gottlosen im Glücke schweben, die Gottesfürchtigen aber von dem Schicksale verfolgt werden, wir solche Verkehrung nicht begreifen können, und dennoch wissen wir, daß GOTT nichts wolle, noch dasjenige, was uns verkehret zu seyn vorkommt, zulassen könne, es sey denn aus gerechten und heiligen Absichten, und eben deswegen, weil derjenige es will oder zuläßet, der die Weisheit selbst ist; so kann es nicht anders seyn, als daß es der besten Ordnung gemäß seyn müsse. Es wird schon eine Zeit kommen, in welcher alles offenbar werden wird. Wehe denjenigen, welche auf dieser Welt von GOTT gut gehalten worden, ihm aber anstatt der Vergeltung mit ihren Missethaten übel begegnet haben. Glückselig hingegen diejenigen, welche mitten unter den Trübsalen ihr Auge zu GOTT wenden, die Geißel von seiner Hand annehmen, und vest glauben, daß alles, ob es uns auch schon zu bitter und unerträglich vorkommet, zu ihrem Besten gerichtet sey. Und ist denn etwan
nicht

Von der Liebe gegen Gott und den Nächsten. 81

nicht wahr, daß so lange als wir im Glücke und Wohlergehen schweben, wir gar leicht von diesem Zeitlichen uns einschlâfern lassen, daß wir gar leicht Gottes und des zukünftigen Lebens vergessen; woher alsdenn eine gewisse Leichtsinigkeit, und eine Reizung entsteht, allen unsern bösen Reizungen nachzuleben. Deswegen haben wir der Trübsalen nöthig, welche uns erwecken, und zu erkennen geben, daß in dieser unbeständigen Welt keine beständige Glückseligkeit zu hoffen sey, sondern daß wir selbe nur in jenem Reiche suchen sollen, welches Gott seinen Freunden verspricht. Der Gerechte erkenet sich, wenn er von Widerwärtigkeiten gedemüthiget wird, er tröstet sich in Erwägung, daß Christus sein Herr und Heiland mit dem Kreuze beladen ihm den Weg gebahnet; er machet sich Muth wohl wissend, daß der Weg des Kreuzes der sicherste zum Himmel sey, wenn es anders Gott zu Liebe und zu gefallen getragen wird. Endlich müssen wir dieses für gewiß halten, daß die Heiligkeit in der vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes bestehe. Es mag also die Armuth uns drücken, die Krankheiten uns überfallen, andre Trübsalen uns überhäufen: so erkennet doch der wahre Diener Gottes sogleich hierinnen den Willen und die Zulassung seines Herrn, der ihm dieses Uebel zuschicket, daß er nicht um seinen eigenen, sondern Gottes Willen zu thun in der Welt sey, und auf keine bessere Art seine Liebe und Gehoriam eezeigen könne, als wenn er mit Willen von seiner Hand annimmt, was gleichwohl seine Eigenliebe schâut. Sein heiliger Wille geschehe allezeit. Dieser himmlische Arzt schneide und brenne gleichwohl diesen Leib, wenn wir nur die Seligkeit erhalten, und einstens zu seinem Reiche gelangen.

Die dritte Art zu zeigen, daß wir Gott lieben, ist diese, wenn wir ihm zu Liebe unsern Nächsten lieben, und gegen ihn eine gleiche Liebe tragen, als wir gegen uns selbst